

# Wer hat nicht daran gezweifelt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 17

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638581>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hilterfingen am Thunersee. Bergpyramide des Niesen und der Blüemlisalpgruppe

Nr. 7473 BRB 3. X. 1939

## Wer hat nicht daran gezweifelt

dass wir im Auferstehen der Natur den Beweis für das ewige Leben unserer Seele sehen dürfen? Wem ist nicht aufgefallen, dass dieses Wiederkommen des Frühlings höchstens ein Gleichnis jener Auferstehung sein kann, von der uns Ostern spricht, nicht aber mehr! Fürwahr, der hätte wenig Hoffnung, der sich allein an das wundersame Gleichnis des Jahreswechsels halten müsste. So schön es sein mag, es genügt dem tiefen Nachdenken nicht. Wovon spricht es denn? Doch nur davon, dass Baum und Strauch, Gras und Kraut aufblühen, verwelken, schlafen und wieder aufblühen, dass sie ihren Wechsel haben wie wir Menschen, wenn wir müde werden, die Augen schliessen und neu gestärkt wieder öffnen. Aber kein Frühling hat uns einen wirklich gestorbenen Baum in neuer Gestalt gebracht, und keine abgelebte Wurzel hat neue Blätter getrieben.

Nein, der Frühling ist uns ein Sinnbild ... mehr nicht. Er kann einer Menschheit, die unter den Ungewittern geschichtlicher Katastrophen zum Welken gekommen, die Verheissung bringen, dass sie wieder aufblühen dürfe, nach Menschenaltern vielleicht, wenn unsere Generation einer neuen Platz gemacht. Doch sagt er uns klar genug, dass eine andere Generation,

nicht wir, dieses neue Blühen erleben werde. Für uns, die wir dahingehen, ist es Herbst. Unzählige enttäuschte Leben blättern ab, und es wird von uns heissen: «Ihre Stätte findet man nicht mehr!»

Diesen von einem schweren Herbst geschlagenen Enttäuschten, diesen Menschen, die durch den jungen Frühling gehen und angesichts der Aengste, die sich an allen Horizonten ballen und sich in Gewittern zu entladen drohen, auch im frischen Grün nicht befreit atmen, diesen zweifelnden Seelen müsste man den Trost der Auferstehung bieten können, welchen keiner bezweifelt. Einen besseren Beweis, als ihn die leichten Symboliker bieten, welche von neuen Blüten schwatzen und sagen: «Siehst du, auch du wirst auferstehen!» Ein Bedrückter wird daran denken, dass auch die Engerlinge und Werrn «auferstehen», und er wird sich bedanken für Beweise, die so zweifelhafte Erscheinungen miteinschiessen.

Wer wissen will, was für die Auferstehung des Menschen, das Wiederkommen der Seele in leiblicher Gestalt, spricht, der horche in sein eigenes Innere. Der frage sich ganz ehrlich, ob er alles, ganz alles, was zu seiner Gestalt und zu seiner Existenz gehört, ewig leben sehen

möchte. Der frage sich vielleicht, wie der Dichter Heinrich Leuthold, ob es wünschenswert sei, den Menschen «selbst in den misslungensten Exemplaren für Ewigkeiten aufzusparen...»

Wer sich diese Frage stellt, wer so über sich selbst zu denken anfängt, wird eine erstaunliche Entdeckung machen. Er wird sich mit der Zeit ganz klar werden, dass er von sich selbst sehr wenig zu verewigen wünscht. Ja mehr: er weiss, dass jener Teil seines Wesens, der zu sich selbst nicht Ja zu sagen vermag, an Auferstehung und ewiges Leben nicht glauben kann! Denn der Glaube ist eine Kraft, die in tiefen Schichten der Seele wohnt. Er kann, was nicht «von der Ewigkeit» ist, unmöglich ewig sehen.

Ganz im Kern unseres Wesens aber, wenn wir von allem Zufälligen, allem Drum und Dran, allen Ehren und Würden, allen Süchten und Begierden entschält sind, wissen wir um das Dauernde, das nicht untergehen, das bleiben und auferstehen wird. Und dieser Kern weiss auch von der Wahrheit der Osterbotschaft, dass einer auferstanden, der «ein Mensch war wie wir, doch ohne Sünde», das heisst: Ohne alles Drum und Dran, ohne Wahn, Begierden und Zufälligkeiten! F.